

# Viele Helfer, aber kein Staat

Drei Monate nach dem Beben ist in Haiti die Zukunft ungewiss

Haitis Erdbebenopfer erhalten viel Hilfe aus dem Ausland. Doch wenn sie eine Zukunft haben sollen, muss der Staat Verantwortung übernehmen.

Matthias Knecht, Port-au-Prince

Auch Mitha Jonastiel zeigt dieses ansteckende Lächeln, das Haitis Verzweiflung erträglich macht. Erschöpft von den ersten Gehversuchen mit den neuen Prothesen sitzt die Frau im Hôpital Albert Schweitzer in Deschappelles und erinnert sich an das Erdbeben vom 12. Januar. Die 29-jährige Mutter aus Cité Soleil, einem Armenvorort der Hauptstadt Port-au-Prince, war mit ihren Kindern auf dem Heimweg, als rund um sie die Häuser einstürzten. Eine Mauer fiel auf sie. Sie wurde gerettet, doch die Ärzte mussten ihr beide Beine oberhalb des Knies amputieren. Von Resignation keine Spur, stattdessen dieser unglaubliche Satz: «Ich bin glücklich.» Ihr Lächeln überträgt sich auf die anderen Amputierten.

Es ist dieses Lächeln, das auch Rolf Maibach, den medizinischen Direktor des Spitals, fasziniert. «Die Menschen in Haiti rappeln sich schneller und besser wieder auf», sagt der früher in Graubünden tätige Kinderarzt. Maibach hat selbst fürchterliche Wochen hinter sich. Lastwagenweise kamen Schwerverletzte aus dem schwer getroffenen Port-au-Prince. «Die Chirurgen kamen mit dem Operieren nicht mehr nach», sagt er.

## Tausende von Amputierten

Währenddessen baute der Arzt als Erster nach dem Beben eine Werkstatt für Prothesen auf. Sie wird genauso wie der gesamte Spitalbetrieb ausschliesslich durch Spenden finanziert, unter anderem auch von der Bündner Partnerorganisation des Hôpital Albert Schweitzer. Rund 180 Patienten mit Amputationen erhielten bisher eine Prothese, viele weitere stehen noch auf der Warteliste. «Unglücklicherweise gehen uns die Patienten nicht aus», sagt Maibach. Mindestens 2000 bis 4000 Personen verloren beim Erdbeben Gliedmassen. Vielleicht sind es auch mehr Betroffene. Niemand weiss es genau. Niemand weiss auch genau,



Laut Schätzungen haben durch das Erdbeben bis zu 4000 Haitianer Gliedmassen verloren. (Port-au-Prince, 1. April 2010)

wie viele Todesopfer die grösste Naturkatastrophe der jüngsten Zeit forderte. Laut Schätzungen verloren 230 000 bis 300 000 Menschen ihr Leben, 1,3 Millionen ihre Häuser, Tausende von Kindern ihre Eltern. Wo die

Hauptstadt war, sind jetzt 63 Millionen Kubikmeter Schutt. Dazwischen hat sich drei Monate nach dem Erdbeben ein apokalyptisch anmutender Alltag breitgemacht, stinkend und lärmend, zwischen einem Meer von Planen und Zelten. Das Leben findet auf den Trottoirs statt. Es wird verkauft und gefeilscht, gekocht und geschwätzt – und immer wieder gelächelt.

Premierminister Jean-Max Bellerive, populär dank seinem Gespür für Volkes Stimmung, spricht von einer Fügung nach der Katastrophe. «Das haitianische Volk zeigt Grösse und verhält sich in bewundernswerter Weise. Das grenzt an ein Wunder», sagt der seit November amtierende 51-jährige Premierminister. Doch Visionen für die Zukunft Haitis hat Bellerive keine. Den Tourismus, die Landwirtschaft und den Mittelstand will er fördern. Dazu hofft er auf die Rückkehr der ausgewanderten Haitianer ins Land. Sie sind schon lange vor dem

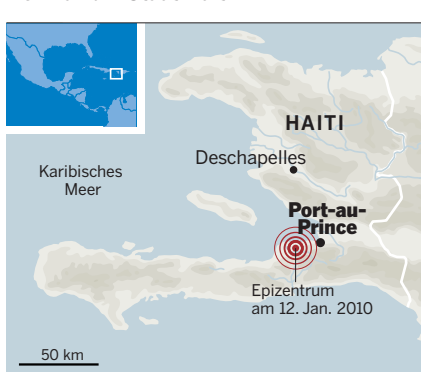
## Rolf Maibach

Der medizinische Leiter des Albert-Schweitzer-Spitals in Haiti hat als Erster eine Werkstatt für Prothesen aufgebaut.



## Land im Wiederaufbau

### Der Karibik-Staat Haiti



Erdbeben gegangen, und es ist die Elite. 86 Prozent der Haitianer mit Sekundarschulabschluss oder höherer Bildung leben im Ausland, vier Millionen sind es insgesamt.

Nichts anzubieten hat Premierminister Bellerive den drei Millionen Menschen, die auf die eine oder andere Weise vom Beben geschädigt wurden. Wie im Fall des Albert-Schweitzer-Spitals wird die Hilfe für sie vom Ausland finanziert. Rund 400 Hilfsorganisationen sind in Haiti offiziell registriert. Etwa 2000 bis 10 000 sind tatsächlich vor Ort und treten sich vor allem in der

Hauptstadt Port-au-Prince auf die Füsse. Viele Haitianer erfüllt das mit einer Mischung aus Dankbarkeit und Unbehagen. Die tausendfache Hilfe ist notwendig, doch sie kann nicht den Staat ersetzen. Dieser war schon vor dem Erdbeben schwach und ist jetzt noch schwächer. Die Sitze von 15 der 17 Ministerien der Regierung sind eingestürzt, ebenfalls der Präsidentenpalast. 18 000 Staatsangestellte starben.

## Republik der Hilfswerke

«Eines der grossen Probleme Haitis ist die Abwesenheit des Staates», sagt Edmond Mulet, seit dem Erdbeben erneut Chef der Uno-Mission im Land. Schuld daran sei auch die internationale Gemeinschaft, die schon vor dem Erdbeben an der Regierung vorbei geholfen habe. «Wir haben hier eine Republik der Nichtregierungsorganisationen geschaffen», sagt Mulet selbstkritisch. Er sieht nur einen Weg, den Wiederaufbau erfolgreich anzugehen, nämlich indem man die Haitianer in die Pflicht nehme. «Es ist wichtig, die Institutionen des haitianischen Staates zu schaffen, damit sie Verantwortung übernehmen. Wenn wir das nicht tun, werden wir hier während der kommenden 263 Jahre eine Uno-Friedensmission haben», sagt der 59-jährige guatemalteke Diplomat.

Pessimistisch zeigt sich Haitis Filmemacher Arnold Antonin, 58. «Man wird auf den Ruinen neu bauen. Das wird ein Mega-Slum sein», sagt der Universitätsprofessor und Begründer der «Bewegung für ein schönes Haiti». Der Autor eines am Freitag uraufgeführten Dokumentarfilms über das Erdbeben wirft der Regierung Verantwortungslosigkeit und Zynismus vor: «Es gibt zu viele Leute, die von der Opferrolle Haitis gut leben.»

Düster sieht auch die Zukunft für Christel aus, eine Amputierte im Hôpital Albert Schweitzer. Ihre Eltern wurden unter den Trümmern begraben. Das 15-jährige Mädchen kann oder will seinen Nachnamen nicht nennen und teilt auch nicht das Lächeln der anderen Patienten. Stattdessen blickt sie verloren, mit einem Gesicht, das alt wirkt. «Es geht mir gut hier», sagt sie und blickt teilnahmslos. Ihr Plan für die Zukunft? «Ich gehe ins Waisenhaus nach Port-au-Prince.»

Es gibt Menschen, die Hobbys haben, und andere, die Passionen pflegen.



Basel Bern Davos Genf Interlaken Lausanne Locarno Lugano  
Luzern St. Gallen St. Moritz Zermatt Zürich · Berlin Düsseldorf  
Frankfurt Hamburg München Nürnberg · Wien · www.bucherer.com



BUCHERER

Für die schönsten Momente im Leben. Seit 1888.